

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung:
 Ganzjährig 3 fl. 80 kr.
 Halbjährig 1 fl. 90 kr.
 Vierteljährig — fl. 95 kr.

Für Güns:
 Ganzjährig 3 fl. 20 kr.
 Halbjährig 1 „ 60 kr.
 Vierteljährig — „ 80 kr.

Redaction und Expedition
 Güns, Günsstraße Nr. 373.
 Eingefendet und Inserate
 billigt nach dem Tarif.

Inserate.
 Die einpaltige Garmontzeile kostet 5 kr., die zwispaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.
 Bei fortgesetzter Einrückung großer Rabatt.

Inserate vermitteln: In Wien: J. Pannberger, W. Döfl, Franz Schall, Anton Rein, A. Wegler, A. Oppel, A. Wolf, in Frankfurt a. M. G. L. Döber & Co. in Budapest: A. B. Wolfberger, S. Schiller. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 10.

Güns, am 9. März, 1895.

XXII. Jahrgang.

Der Märzschnee.

Der Volksmund knüpft so manche Sagen und Prophezeiungen an die allerdings seltenere Erscheinung von Schnee, gefallen im März, welcher seine besonders günstigen Einwirkungen auf die Menschheit sowie auf das ganze nachfolgende Frühjahr haben soll. Wir lassen es dahingestellt sein, diese wohl auf vieljährige Beobachtung basirende Behauptung auf ihren wahren Werth zu prüfen. Daß aber der dießjährige Märzschnee, welcher in der Samstagnacht und durch ganzen Sonntag ununterbrochen fiel, mehr als zu viel für die Menschen geworden ist und in seiner Menge allein für den ganzen Winter genügt hätte, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Selbst abgesehen von seiner lästigen Calamität für den Gesamtverkehr, von der verursachten Störung, wo nicht aller so doch der meisten Geschäfte, von der drückenden Lage des ärmeren Volkes, das hungernd und frierend sein armseliges Dasein fristen muß, hat er uns noch die Versicherung gebracht, daß alle äußeren Arbeiten, welche wohl bis zu Ende dieses März, wo nicht noch länger hinausgeschoben werden müssen, selbst wenn — was nicht leicht heuer zu hoffen ist — das im Kalender auf den 20. d. M. angekündigte Frühjahr mit vehementer Macht seine Herrschaft über den ungestümen Winter geltend machen würde. Es dürfte heuer wahrscheinlich in den Gräben und Schluchten unserer Wälder zu Pfingsten noch Schnee zu finden geben.

Nun denke man sich die leider zahlreichen Gegenden unseres Vaterlandes, wo bereits seit Monaten eine Hungersnoth mit allen ihren Schrecknissen grassirt, wo die Noth schon so weit eingerissen hat, daß die Bewohner ihre Dächer abreißen, nur um Feuerung zu haben, weil sie sich kein Holz beschaffen können, und zur Steinerung ihrer Noth seitens der Regierung noch gar nichts geschehen ist. Die Unterstützung ein-

zelner hochherziger Menschen erscheinen bei solcher Noth doch nur wie ein Tropfen im Wasserglas, und man wird zu der Ueberzeugung gedrängt, daß der heurige Winter zu den schrecklichsten und hartnäckigsten seit einem Menschenalter gezählt werden muß.

Was in sanitärer Hinsicht dieser Winter einwirkt, das sehen wir ja an der täglichen Erfahrung, an der großen Sterblichkeit der Menschen, deren Widerstandskraft zu schwach ist, um sich gegen solche Anhalten der Witterung zu schützen. Was nützen alle behördlichen Vorfragen und Verordnungen, wenn sie nicht befolgt werden. Was haben wir erst zu gewärtigen, wenn das sogenannte Pittschelwetter beginnen und die Temperatur fast stündlich wechseln wird.

Wahrhaft befriedigend und erfreulich ist der Umstand in unserer Stadt, daß bei solchem Schneefall, wie am Sonntag, trotz Sonntagsruhe und Schneeverwehungen, bis Nachmittag sämmtlichen Wege und Passagen von Schnee befreit und gereinigt waren, und zwar ebenso durch die einzelnen Hausbesitzer wie durch städtische Tagelöhner; desto empörender aber sind die Ausnahmen hievon. Kostet denn die Bestrafung solcher obstinaten Renitenten — es sind immer ein und dieselben — der Behörde gar so großes Opfer? Doch, Schade um jedes weitere Wort hierüber! wenn man sehen wollte, wären sie ja leicht zu bemerken!

Sehr erschwerend für die Dekonomen und Landwirthe gestaltet sich das heurige Frühjahr wegen seiner abnormen Witterung, die jede Arbeit in Feld und Gebirg für diesen Monat absolut unmöglich macht, daher sich in der dringlichsten Zeit die Arbeit stauen wird, während die vorhandenen Arbeitskräfte nur minimalste sind, und selbst diese oft gegenseitig auslizirt werden, will der Grundbesitzer sein Feld rechtzeitig bestellt wissen.

Noch eine weitere Noth droht demselben, näm-

lich die Futternoth für das Frühjahr. Der so lange anhaltende Winter gibt zu allerlei Besorgnissen Anlaß, nicht nur darum, weil unter der hohen Schneedecke durch das frühere Thauwetter sich eine Eiskruste über die Saaten gebildet hat, in Folge dessen diese darunter leiden, — sondern hauptsächlich darum, weil der hohen Schneedecke wegen man das Nutzvieh noch längere Zeit nicht auf die Weide treiben können. Wenn aber die Schneemasse plötzlich schmelzen würde, in welchem Falle uns nichts retten könnte vor Ueberfluthung, und man das Vieh doch noch gegen Ende März auf die Weide gehen lassen könnte, aber die riesige Zerstörung, welche das Hochwasser verursachen würde, stünde in gar keinem Verhältnis zu dem Nutzen der Abweidung der Saaten. Auf jedenfalls ist es vom größten Schaden für den Dekonomen, daß die Saat dann nur mehr aus schwachen Halmfruchtarten und Körnererzeugnissen bestehen. Die Kleie, dieses wahrhaftige Futtermittel, welche bei dem heutigen niedrigen Fruchtpreise höchstens 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. der Mtrzentner kosten dürfte, kostet heute 4 fl. 20 — 4 fl. 60 kr. Wer hätte jemals ahnen können, daß wenn man die Kleien mit 4 fl. 60 kr. zahlt, daß man da mit 5 fl. 50 bis 6 fl. einen Meterzentner Weizen kauft. Darauf paßt nur die eine Bemerkung, daß, wenn schon die Müller ihre Kleien so hoch verkaufen, sollen die Landwirthe lieber ihren Weizen mit Strohhäcksel vermischt verfüttern, sie thun besser daran, als wenn sie den Weizen verkaufen und statt demselben $\frac{1}{5}$ Nahrungstoff gegen den Weizen enthaltende Kleien uns theure Geld zu kaufen. Heu, dieses beste Futtermittel ist kaum mehr wo zu kaufen, wo aber noch welches zu haben wäre, ist es so theuer, daß der Dekonom unwillkürlich es freilich zu seinem eigenen Schaden, für besser hält, sein Vieh hungern zu lassen. Jedenfalls, wie man auch calculiren mag, das Ende vom Liede ist: der Futter-

Fenilleton.

Die ewigen Brautleute.

Helle, blendende Sonnengluth breitet sich über die Gänge und Felswände des sagenumwänzten Untersberges. Bis in die tiefsten Schluchten suchen die glühenden Sonnenstrahlen einen Weg sich zu bahnen, jedoch vergebens, zu eng stehen die granitnen Wände aneinander und saugen gierig die sengende Wärme in sich ein. Aber bis zur Tiefe, wo eine Eiskruste, mit frischem Schnee des letzten Winters bedeckt, seit Jahrhunderten lagert, vermag kein Strahl des Alles belebenden Elements zu dringen.

Hoch oben am Felsen, wo ein steiniger Weg sich zur Höhe windet, steht an einem Balken befestigt, ein kleines Marienbild. Sturm und Wetter haben es arg mitgenommen. Doch was fragt ein gläubiges, trostverlangendes Menschenkind danach, es will sein gepreßtes Herz ausschütten, gleichviel, ob vor einem prunkvollen Bilde in der Gnadenkirche oder vor einem verwitterten Bial in weltvergessenen Hochgebirge.

Da kniet ein altes Mütterchen auf dem harten Stein vor dem Bilde und steckt mit zitternden Händen ein Büschchen Alpenrosen in eine der Fugen, die Fuge und Kalle in das moirische Holz gerissen.

„Gestern ist er gestorben, heilige Maria,“ flüstern ihre welken Lippen. „Du weißt ja, wie Alles war und wie wir unser Leben elend durchgebracht haben, ohne daß wir hätten zusammenkommen können. Jetzt hat er noch vor mir fort müssen. Und wenn wir auch schon lange alle hoffärtigen Gedanken abgegeben haben, heut' komme ich doch noch einmal zu Dir und muß Dir sagen, wie mir's zu tiefinnerst weh' thut, daß unser ganzes Leben so ein erbärmliches hat sein müssen, ohne einen Funken von Freundschaft.“

„Am ersten Tag, wie die Geschichte angefangen hat, bin ich zu Dir' kommen, um in meiner Rathlosigkeit von Dir eine Erleuchtung zu kriegen! Und was mich seither bedrückt hat, die arge Noth mit den Kindern, und wie er zu trunken hat angefangen aus Wüthmuth, weil an kein

Vorwärtskommen zu denken war. Dir hab' ich Alles anvertraut. Hast uns wohl nicht helfen können — mein Gott, es kommen ja zu Viele, die Hilfe verlangen. Da können nicht Alle was kriegen.“

Lange ist es still in der weiten Runde, nur das helle Summen der lauen rothen Fufäser ist zu hören, die mit elastischem Sprunge von einem versengten Palm zum andern sich schwellen, während die reine, dünne Luft erzittert in dem grellen Licht der Mittagssonne.

„Traudl! Traudl!“ ruft da plötzlich eine helle, jugendliche Stimme in nächster Nähe. „Traudl, hast Dich aufgehängt oder bist gar in den Abgrund gestürzt? Wo bist denn?“

Und den Felsenpfad herunter springt eine frische, draule Sennerin und läßt sich neben der Alten im spärlichen Graje nieder. „Ja, Traudl, das ist doch aus der Wei' mit Dir. Schon eine Stunde' bist fort und wir sollen doch bis zum Abend daheim sein. Die Arbeit hab' ich schon gethan, bis um zwei Uhr müssen wir fort, sonst kommen wir in die Nacht hinein.“

„Ich geh' schon, ich geh' schon,“ sagte die Alte und erhebt sich mühsam von den Knien.

„Geb' und sag' Traudl hast in den Augen,“ sagt das junge Mädel und steht halb lächelnd, halb wehmüthig in das von tausend Fältchen durchzogen Gesicht der Alten: „Gehst denn gar so schwer von da fort?“

„Wohl schwer,“ sagt die. Ueber 40 Sommer sind es jetzt, die ich da heroben zugebracht hab'. Gell, das ist eine lange Zeit? Da kommt wohl gar Manches über einen, Gutes und Schlimmes, aber mehr Schlimmes, glaub mir, mehr Schlimmes!“

„So lang, so lang, Du liebe Zeit,“ ruft die Gretl und schlägt die Hände ineinander. „Vierzig Jahr! So alt möcht ich gar nicht werden, da g'hallert ich ja gar kan Vuben mehr.“ — Und ein silberhelles Lachen zittert durch die klare Alpenluft. — „Sag, Traudl, hast Du auch Euen kenni, denn Du so recht gern g'habt hast?“

Wie ein verrirter Sonnenstrahl huscht es über das Gesicht des alten Weibchens. „Euen? Du mein! Behn an jeden Finger härt' ich haben können, wie ich so jung war wie Du?“

„Hör auf!“ lacht die Gretl. „Aber das mein' ich ja nicht. Ich denk, ob Du nie einen so, so wie man sagt für Leben und Sterben gern g'habt hast. So eine echte, rechte Alpenlieb, wo's ja doch nur gedeiht da heroben in unserer Luft.“

Da nimmt die Alte die warme, nervige Hand des jungen Mädchens zwischen ihre gelben, pergamentartigen Finger und wie traumverloren sagt sie: „Mußt aber den anderen nichts davon sagen. Die lachen ja doch nur darüber, wenn unserens ein Gefühl hat. Aber heut', wo ich Abschied nimm' von der Höb', auf der ich die einzige Freud' meines Lebens, aber auch mein größtes Weh' erlebt hab', da sollst hören, wie Alles war, schaden wird's Dir auch nicht, wenn Du erfährst, was mancher Menich durchzukämpfen hat.“

„Siehst Du, dort, tief unten, wo der Weg sich wendet zur Schweigm-Alm herauf und sich gleich d'rauf im dichten Tannenwald verliert, da hat die G'hicht angefangen, vor mehr als vierzig Jahren. Auf dem Weg geh' ich einmal, Pfingsttag war's, von der Bericht heim nach meiner Alm. Ich steig' noch keine Viertelstund, hör' ich wen hinter mir, ich schau mich um, wer war's, der Franz von der Siebenkaser-Alm. Kennst hab' ich ihn lang' schon, hab' auch g'wußt, daß er gern nach mir schaut, ich hab' aber nie viel geachtet d'rauf. Der steigt so flott und im gleichen Schritt hinter mir d'rein, daß ich mir fort und fort hab' denken müssen: „Wo will denn der nur hin? Seine Alm, die Siebenkaser, liegt ja auf der anderen Seite.“ Wie ich grad wieder einmal so halb nach ihm umschau, schreit er auf einmal: „Du, Traudl! Müchst gern wissen wo ich hingeh', gelt?“

„Bin nicht neugierig,“ sag' ich d'rauf und geh' ruhig weiter.

„Traudl, Traudl!“ schreit er d'rauf, die ganze Bericht' ist umsonst, weil Du g'logen hast, das ist eine Todtlund'. Jetzt ist schon alles eins, kannst mir ein Bußl auch gleich geben, die Bericht gilt so nichts!“

„Kann hat er aber das g'lagt, hat er meine fünf Finger im G'hicht g'habt daß das so roth' worden is, wie sein neues Halstüchel, er hat aber ganz ruhig d'rauf g'lagt: „Ich thu Dir nichts, wiewohl Du es verdienst

mangel ist groß, es leiden darunter die Thiere, und dadurch verschlechtert sich auch die Lage des Landwirths.

Vermischte Nachrichten.

Ein arretirter Schwindler. Die Budapester Polizei hat am Sonntage einen gewissen Andreas Fisch Maschinenkloffer arretirt, welcher schon öfters wegen Heirathsschwundeleien vor Gericht stand. Auch jetzt wurde er wegen solche Betrübungen eingezogen, weil er neuerdings wieder ein armes Mädchen betrogen hat. Dem Stubenmädchen Anna Lelkei verdrehte der junge Mann mit seiner eleganten Erscheinung den Kopf, auf welchem Felde er schon ziemliche Erfahrungen gesammelt haben mochte. Das Stubenmädchen glaubte seinen Heirathsvorreden und stand gar nicht an, ihren Bräutigam manchmal mit Geld auszuhehlen. Fisch entlockte ihr so nach und nach 300 fl. und als das Mädchen kein Geld mehr hatte, ließ er sie stehen. Als Sicherstellung bot er eine vollständige Schlosserwerkstätte-Einrichtung an, die aber, wie sich später herausstellte, gar nicht ihm gehörte.

Die Bafärheller Hungersnoth. Laut amtlicher Conscriptio ist die Zahl der Hódmezőváros darbenenden Familien 2785, unter welche das Hilfscomité bis jetzt 7000 fl. vertheilt hat. In der Volkstüche der gräflich Karolyischen Familie — wie der Correspondent berichtet — werden täglich 400 Menschen gespeist und außerdem hat die Stadt noch drei Volkstüchen aufgestellt, in welchen 1500 Personen täglich eine warme Suppe und Brod erhalten. Trozdem wächst die Zahl der Nothleidenden in einem fort. Der Bürgermeister hat die Bewohner zu neuer Hilfeleistung aufgefordert. Die bisherigen Gesamtgaben sowohl der Regierung wie der Stadt betragen 20000 fl.

Prinz Connaught in Ungarn. Der Herzog von Connaught, wie von Wien telegraphirt wird, wird dieser Tage dorthin erwartet. Der Herzog will dem König persönliche Dank abstatten, daß er ihn zum Regimentsinhaber eines ungarischen Husarenregimentes ernannte und bei dieser Gelegenheit auch nach Ungarn kommen wird, um sein Regiment als Inhaber inspizieren zu können.

Ein Wolfshäutchen. Ein Grazer Arbeiter, wie von dort berichtet wird, entging dieser Tage unter schrecklichen Umständen seinem sicheren Tode. Er ging nämlich nach der außer der Stadt gelegenen Werkstatt, als ihn unverfehens ein mächtiger Flegel anfiel. Der Arbeiter stieß ihn jedoch mit einem kräftigen Ruck beiseite, welcher aber aus neue ihn angriff. Der entseßliche Kampf dauerte so lange, bis der Arbeiter zu einem Hause gelangte und mit einem großen Sprung in das Haus sich rettete, dort aber vor Aufregung und Erschöpfung ohnmächtig zusammenstürzte.

Ein interessanter Fund. In Beni, einer Gemeinde Bessarabiens stieß ein Bauer beim Holzhacken auf einen werthvollen Fund. Er fand nämlich unter einem alten, vermoderten Baum eine Urne, welche 500 Stück alte, griechische, zumeist aus der Zeit Philipps von Mazedonien stammende Goldmünzen enthielt. Diese Münzen sind daher zwei bis 3000 Jahre alt. Die Gerichte haben diesen werthvollen Fund in Beschlag genommen.

Die letzte Raft. Eine kleine Erholung verursachte das Verderben Joseph Kufka's eines gut firirten Letztiger Bauern. Wie der Correspondent berichtet, hat der Kufka sich vergangene Nacht eine lustige Gesellschaft in seinen Weingärten zusammengetrommelt, welche sich dort bis in

die späte Nacht gut unterhielten. Im Nachhinaufgehen blieb er einige Schritte hinter den anderen zurück und setzte sich an einen Grabenrand, um ein Bißchen zu rasten. — Des Morgens fand man ihn im Graben liegen. Sofort wurde er in ärztliche Pflege genommen, aber kaum nachhause gebracht, starb er. Fast bis aufs Bein war jedes Glied erstoren.

Selbstmordversuch beim Rigorosum. Wie ein Wiener Correspondent telephonisch meldet, war die anatomische Anstalt auf der medizinischen Fakultät in Wien am 2. d. der Schauplatz einer peinlichen Scene. Im anatomischen Saale hielt der Professor Weichselbaum eben Prüfung. Einer der Rigorosanten, der schon einmal durchgefallen war, konnte auch diesmal keine genügende Antwort geben und der Professor wies ihn auf zwei Monate zurück. Weind fiel ihm der junge Mann zu Füßen und bat den Professor, er möge ihn begnadigen, wozu er aber natürlich nicht geneigt war. In dem jungen Menschen steigerten sich aber die Zeichen überpanneter Aufregung, und auf einmal sprang er zum Scurrilisch, ergriff von dort ein Messer und wollte sich den Bauch aufschneiden. Zu seinem Glück entwandten ihm die Professoren und Hörer das Messer aus der Hand.

Eine Kneipp-Badeanstalt. Der Ausschub des ungarischen Landes-Kneipp-Vereins hielt neulich eine Sitzung, in welcher der Präses Dr. Julius Szalkay vortrug, daß im Laufe des Monats März Dr. Manner, Dr. Wintermuth und Dr. Dock Vorträge halten werden. Es ist Ansecht vorhanden, daß der Verein im Frühjahr eine Kneipp-Badeanstalt errichtet. Der Verein wird am 21. April seine Generalversammlung abhalten.

Technische Notiz.

Licht. Zu den vielen epochemachenden Entdeckungen auf allen Gebieten der Industrie, ist ein sehr großer Theil auf die Verbesserung des Lichtes bezogen. Der Beleuchtung entfallen. Die elektrischen Beleuchtungseffekte führten zur Verbesserung der älteren Lichtquellen, des Leuchtgases. Die Anwendung des Gasglühlichtes erhöht nicht nur die Leuchtkraft des Gases, sondern vermindert auch den Verbrauch, die Folge davon ist, daß die Gasbeleuchtung billiger wird.

Da nun bekanntlich an vielen Orten keine Centralen für Elektrizität oder Gas vorhanden sind, so wurde der Petroleumbeleuchtung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, um dieselbe diesen Beleuchtungsarten nach Kräften gleichzustellen. Thatsächlich ist es gelungen, ein sehr schönes weißes Licht von hoher Leuchtkraft zu erzeugen.

Dieses weiße Licht wird, wie das Patenttechnische Bureau B. Reichhold, Berlin C, Kaiser Wilhelmstr. 40*) mittheilt, durch selbstthätige Verdampfung und Ueberführung der Dämpfe von Petroleum hergestellt. Der Leuchtapparat besteht aus einem circa 1 mtr über dem Brenner liegenden Behälter, dem Vergaser, von welchem das Del tropfenweise dem Brenner zugeführt wird, aus dem nun nach erfolgter Entzündung eine weiße Stichflamme von mächtiger Leuchtkraft aufschlägt. Dieser Prozeß wiederholt sich so schnell, daß die aus dem Brenner steigende Flamme thatsächlich beständig ohne Zuden brennt.

*) Dies Bureau ertheilt unseren geehrten Abonnenten und Lesern alle Auskünfte über Patente, Gebrauchsmuster und Markenrecht kostenlos.

Schmerzen und Angst zur Welt gebracht hast, aus den Armen nehmen und forttragen, Du weißt nicht, wohin und zu wem. Nächste Tag hab' ich wie verzweifelt in die Kisten hineingeworfen, daß meine Schlafkameradinnen nichts hören davon, und bei Tag' hab' ich oft mitten in der Arbeit die Hände gerungen: „Wie's Dir gegangen ist, so geh's dem armen Wurm auch. Von Klein auf in der Fremd'.“

„Dann ist die Zeit 'kommen, wo wir wieder auf die Alm herauf sind, und durch viele Arbeit, die wir g'habt haben, bin ich ruhiger 'worden. Der Franz ist oft zu mir gekommen, und war so gut und theilnehmend, und hat den weitesten Weg nicht g'gheut, um manchmal nach unserm Kind zu schauen, das frisch und g'und aufwachsend ist, wie er mir g'lagt hat. Aber es war doch das Rechte nicht mehr zwischen uns, von meiner Seite g'wiß nicht, aber so ein unsagbar's Mitleid hab' ich mit ihm g'habt, wenn er so niederg'schlagen neben mir g'issen ist und voll Bitterkeit g'lagt hat: „Zwei so arme Teufeln, wie wir, die g'hören gar nicht daher, und nie vergehen kann ich's denen, die mich in die Welt g'lagt haben.“

Ein paar Wochen is er Holz fällen gegangen, bei der Ernte hat er sich wohin verdingt und wenn er ohne Arbeit war, hab' ich ihm derweil durchg'holten, so hat er dahing'lebt und was die heißeste Lieb' mir nicht mehr abgezungen hätt', das Mitleid, das erbärmliche, wehleidige Mitleid mit ihm und mit mir selber hat uns wieder zusammeng'führt, und als wir im Spätherbst von der Alm heimtrieben haben, da hat sich's zum zweitenmal lebendig unter meinem Herzen g'eregt.

Wie mir der Winter vergangen ist, das kann ich nimmer sagen. Wie im Schlaf bin ich herumgegangen und hab' meine Arbeit verricht, nur manchmal bin ich aufg'fahren, wie aus ein' Traum, in dem einem ein schrecklicher Gedanke gemartert hat: „Was wird jetzt werden?“ — Der Bauer, Gott hab' ihn selig, war ein guter Mann. Keinen Vorwurf hat er mir gemacht, und wie die schwere Stund' nah' 'kommen ist, hat er mich im Haus behalten und mir Trost zug'sprochen in jeder Weis'! — Noch heut bin ich ihm dankbar dafür.

„Und endlich hab' ich's im Arm gehalten, das kleine, schwache Wesen und da ist's über mich gekommen: Das

Erzherzog Eugen. Wie aus Olmitz berichtet wird, hat Kaiser Wilhelm durch ein Handschreiben vom 27. Februar den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen zum Chef des ostpreussischen Kürassier-Regiments Graf Wrangel Nr 3. ernannt.

Sämereien.

(Bericht von Edmund Mauthner).

Rothklee. Der Export stagnirt, da grobkörnige Waare, wie solche seitens des Auslandes gesucht wird, bei den Produzenten schon gänzlich fehlt und nur bei jenen hauptstädtischen Kaufleuten vorräthig ist, welche in der richtigen Voraussetzung dieses Mangels an den Export, trotzdem solche Preise bewilligt werden wie im ausländischen Detailconsum nichts abgeben. Luzerne. Trotz der niederen italienischen Preise hat schöne hellfarbige Waare, flotten Absatz und wurden einige Waggon exportirt. Rübensamen begegnen in Folge der äusserst niedrigen Preise so starker Nachfrage, wie um diese Zeit noch nie. Wicken gesucht, preisstiegend, hingegen Mohar Mangels Vorräthe, ganz ohne Verkehr.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:	
Luzerne,	fl. 35—50
Rothklee, Banater	55—62
Rothklee, Theisswaare	63—68
Rothklee, Siebenbürger	60—68
Wicken	7—7.75
Esparsette	11—11.50
Mohar	16—17

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894/95 bis 6. Februar, für unten benannten Samenhändlern und Produzenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
Edmund Mauthner, Budapest	1270	1582	2852
Ignatz Haldke, Budapest	351	313	664
Genossenschaft der ung. Landwirth, Budapest	268	349	617
Graf Arved Teleki, Brassó	—	385	385
Carl Ullmann, Budapest	153	162	315
Leopold Kramer, Budapest	139	122	261
Julius Deutsch, Budapest	157	128	285
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	27	156	183
Herman Littmann, Oroszháza	53	64	117
H. A. Frommer Nacht, Budapest	84	36	120
Alphons Szávostz, Budapest	64	—	64
Wilhelm Nöthling, Budapest	42	19	61
Zusammen	2608	3560	6168

Humoristisches.

Ordnungssinn. „Wie sind Sie mit dem von mir empfohlenen Schreiber zufrieden, Herr Rath?“ — „Hm! Er ist sehr ordnungsliebend!“ Wenn ich ihm heute einen Akt hinlege, liegt er in drei Wochen noch genau so dort!“
Ausrede. Gutscherr: „Heute Morgens sagten Sie mir, Sie hätten nur drei Rebhühner geschossen, und jetzt

läßt nicht von Dir, soll kommen, was da will. Aber wohin? Du kannst nicht bleiben: kein Mensch nimmt Dich in Dienst mit ein' kleinem Kind am Arm! Wohin? Herrgott im Himmel, wohin? — Wie ist's doch in der Welt schlecht und elend, daß Mutter und Kind nicht zusammen ein Plagerl finden, wo sie hantieren können, sei es auch in Armuth und Noth. —

„In der Nacht — die letzte, die ich meine kleine Marie bei mir haben sollt, der Bauer hatte schon für Unterstuf g'jorgt — bin ich still aus dem Haus, das Kind in ein großes Tuch eingeschlagen, dem Untersberg zu. „Dich geh' ich nimmer her,“ das war mein einziger Gedanke, „da oben am Berg gib's stille Plätze genug, wo uns Niemand mehr trennt.“ — Bis da herauf bin ich 'kommen. Das Frühjahr hat sich schon mächtig g'eregt, aber am Berg war's noch eifrig kalt und durch fuhohen Schnee hat mein Weg g'führt. Da vor dem Marienbild bin ich in die Rnie g'fallen. Verzeih mir, verzeih mir; ich kann nicht anders! Wit Du bei Dein' Sohn daß er mich aufnimmt, troz meiner großen Sünd'. Für unser Erlösung hat er sich an's Kreuz schlagen lassen. Uns Armen und Verlassenen krenzigen sie alle Tag in ihrem Hochmuth und Unverständnis.“

„Schier unheimlich ist mir 'worden, so allein in der weiten Dede und auf einmal ist mir, als regt sich gar nichts mehr auf meinem Arm, so kalt, beinahe schwer liegt das Kind mir an der Brust, ich reiß das Tuch auf: „Heiliger Gott! Die Lippen blau, ohne Athem, die Augen gläsern — das Kind ist ja todt! Einen Schrei stoß ich aus und stürz' den Weg zurück, den ich erst gekommen. Nicht ein Gedanke war mehr in mir von dem, was ich vorgehabt, von dem, was mir bevorsteht, wenn ich eine Leiche nach Haus bring'; „vielleicht ist's noch zu retten, ist's nur erstarrt,“ mehr denk ich nicht und so komm ich nach Hause.“

„Erlebt hat es noch — aber nur wenige Stunden. „Wich haben sie nach der Stadt gebracht und angeklagt und verhört: — ich hab' gesagt, wie es war — dann haben sie mich freigesprochen, weil ein Herr vom Gericht sich um mich angenommen hat und gesagt: ich war verrückt, als ich das gethan! 's muß wohl so g'wesen sein.“

soßen es zehn sein fallen Einem auch

Die Hepr wieder ein neues der schroffen Geg

sammenwirfens. einiger wichtigeren der Günter Bierb ob die Stadt gen vorrath der Getel statt 12 fl. um 1 wenig Weltweishe stete Ebbe in der solchen Anbot ein und den Verkauf Stadtväter hatten nach längerer Deb in der Hand best Gelegenheit erwä fl. Werths Brenn hat, weil man er gelangen kann, an in Preise angefo Lage das Holz in heurigen abnorm

Eine weiter Flecken Erde, es sen, welcher von um für jährlich schäftsmann, wel sähbet wähnt, u und eine neue B er sich selbst erbo zahlen. Nun, d Anwesenden umio

Der ung Miklos bittet bei einige Meter Bre ringfüßige Bitte, eigenen Nachvol urfachte Gegenw kämpft wurden, als Mit-lieb un

Seltene Pa ren nicht der Zul denn im Rathha amerikaner und e Der Nordamerika hiesigen Bezirksge Nordpolfahrer w Die Welt ist groß denn man solch sonen sich doch ighen Verwendung jetzigen Verhältn von ihren Meijer Amerika bereiste kennen scheint, u und Hinterindien lei, Italien, Fra bei ein Jeder w auf den gegenw

Der But Sonne gehen. G steckrisch Verj Jahre curtenirt Holzisten einen ahnte, daß diese werden würde,

„Ich hab' aber der Bauer Gericht abg'holt nicht eine Verbro Und wie wir me „Von heut' an b nach mir Herr s so halten, wie ic Du hast einen ic dafür bleibst Du

„So bin ic selten mehr g'leh gefangen, und w Spottnamen „ so ist er lange E einmal einander Grödig Traudl“ Das ist unser ge zwei Menschen f dann so auseina er g'storben. . .

„Wie unfer ben is bin ich a Würmerl eine W hat der g'lagt, aus dem Weg g begriff halt gar gott Schönes der da sein soll. Der Und das a blühende Leben

wird,
am 27.
Eugen
Straf

sollen es zehn sein?" — Förster: „Nun ja, nach und nach
fallen Einem auch die anderen ein.“

Locales.

Die Repräsentantensitzung am Donnerstag bot wieder ein treues Abbild unserer Communalen Zustände, der schroffen Gegensätze, statt Uebereinstimmung und Zusammenwirkens. Wir wollen in gedrängter Kürze nur einiger wichtigeren Punkte davon erwähnen. Die Direktion der Günser Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft hat angefragt, ob die Stadt geneigt wäre, ihren gegenwärtigen Vorrath der Gesellschaft gegen Baarzahlung, des Tausend statt 12 fl. um 11 fl. zu überlassen. Es gehört wohl wenig Weltweisheit dazu, bei einer Nothlage, wo eine stete Ebbe in der Communal-Kassa herrscht, sich bei einem solchen Anbot eines Geldens wegens rasch zu entschließen und den Verkauf sofort zu entwerfen. Aber unsere Herren Stadtväter hatten eine Menge Wenn und Aber, bis es nach längerer Debatte doch dahin kam, daß das baare Geld in der Hand besser sei, als die verlegene Waare; bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch, daß die Stadt über 1000 fl. Werths Brennholz im Walde, sozusagen todt, liegen hat, weil man erstens in diesem Winter gar nicht dazu gelangen kann, andererseits weil das Holz durchaus zu hoch im Preise angeschlagen ist; daher der Verkauf reagirt. Läge das Holz im städtischen Depot, so wäre es noch im heurigen abnormen Winter verkauft worden.

Eine weitere Debatte entspann sich über das kleine Fleckchen Erde, eigentlich Bodenfläche, am unteren Ziegelhofen, welcher von der Stadt dem Schwimmklub-Comitium für jährlich 10 fl. Pacht überlassen wurde. Ein Geschäftsmann, welcher sich durch diese Maßnahme stark gefährdet wähnt, wollte diesen Pachtcontract aufgelöst wissen und eine neue Licitation darüber auszukümbeln, wobei er sich selbst erbot, jährlich 200 fl. für diesen Grund zu zahlen. Nun, dieser gute Herr hatte das Lachen der Anwesenden umsonst.

Der ungarische Schauspiel Direktor, Kunhegyi Miklos bittet beim Magistrat um zur Heizung des Saales einige Meter Brennholz gratis anzunehmen; selbst diese geringfügige Bitte, die doch der Herr Bürgermeister aus eigenen Machtvollkommenheit hätte erledigen können, verursachte Gegenmeinungen, die aber schließlich doch bekämpft wurden. Der Herr Sen. Major v. Pulcz, wurde als Mitglied in die Repräsentanz gewählt.

Seltene Rathhausgäste. Was schon seit vielen Jahren nicht der Fall war, hat sich hier dieser Woche ereignet, denn im Rathhause befanden sich gegenwärtig ein Nordamerikaner und ein Nordpolfahrer als ungewollte Gäste. Der Nordamerikaner ist wegen gefälschter Dokumente beim hiesigen Bezirksgericht in Untersuchungshaft, während der Nordpolfahrer wegen Bagabundirens sich in Haft befindet. Die Welt ist groß, doch für derlei Individuen noch zu klein, denn man sollte doch glauben, daß für solche bereifte Personen sich doch irgendwo ein besserer Platz zu einer nützlichen Verwendung finden ließe, als eben in Güns in ihren jetzigen Verhältnissen. Es ist sehr interessant die Weiden von ihren Reisen erzählen zu hören, wie der eine ganz Amerika bereifte und die dortigen Verhältnisse sehr gut zu kennen scheint, während der Nordpolfahrer ganz Vorder- und Hinterindien, Rußland, Spanien, Griechenland, Türkei, Italien, Frankreich durch mehrere Jahre bereifte, dabei ein Jeder fünf sechs Sprachen spricht, und dennoch auf den gegenwärtigen Standpunkt gekommen sind.

Wer Butter auf dem Kopfe hat, soll nicht in die Sonne gehen. Weitern wurde durch die hiesige Polizei ein fleckbriefflich Verfolgter arretirt, welcher schon seit 1892er Jahre currentirt ist. Dieser Mann übergab einem hiesigen Polizisten einen Brief zur Verwahrung, wobei er aber nicht ahnte, daß dieser Liebesdienst für ihn so verhängnisvoll werden würde, denn der Polizist, welcher sich mit dem

„Ich hab' nicht mehr zurück wollen in unser Dorf, aber der Bauer und die Bäuerin haben mich selbst vom Gericht abgeholt und im Wagen heimbracht, als ob ich nicht eine Verbrecherin war, die ihr Kind umbracht hat. Und wie wir ins Haus treten sind, hat der Bauer g'sagt: „Von heut' an bist Du da zu Haus, Traudl, und der nach mir Herr sein wird da hier, der muß Dich grad' so halten, wie ich, das hab' ich schon so aufsehen lassen. Du hast einen schweren Weg von da fort einschlagen, daß er bleibst Du jetzt dahem, so lang Du lebst.“

„So bin ich geblieben bis heut'. Den Franz hab' ich selten mehr g'sehn. Er hat immer mehr zu trinken angefangen, und weil sie uns da im Dorf schon lang den Spottnamen „Die ewigen Brautleute“ aufbracht haben, so ist er lange Zeit ausblieben. Und hat uns der Weg einmal einander vorübergeführt, so sagt er: „Seht nach Erdbig Traudl? Und ich rief drauf: „Ja, laß' Dir Zeit.“ Das ist unser ganzer Diskurs. Was sollen sich denn auch zwei Menschen sagen, die einmal Liebesleute waren und dann so auseinander kommen sind. Na, und gestern ist er gestorben. . . . Gott gib ihm die ewige Ruh'!

Wie unser erster Bub bei seinen Zeheltern gestorben ist bin ich zum Pfarrer 'gangen, um für das arme Würmerl eine Meß zu zahlen. „Ja, meine liebe Dirn,“ hat der g'sagt, „Leut', die nichts haben, sollen der Lieb' aus dem Weg geh'n.“ — Wenn das so leicht wär'. Du begreiffst halt gar so schwer, daß Alles, was unser Herrgott Schönes der Welt g'schenkt hat für uns allein nicht da sein soll. Komm', Gretl, jetzt geh'n wir.“

Und das alte, gebengte Weiblein und das junge, aufblühende Leben stiegen Hand in Hand zum Thale nieder.

U. S. v. D. Interhuber.

Ueberbringer dieses Briefes in ein Gespräch einließ, hatte bald heraus, mit wem er es zu thun habe. Derselbe wurde sofort verhaftet und wird demnächst dem Comitatsgericht nach Steinamanger eingeliefert werden.

Noch einmal der Märzschnee. Wer hätte es gedacht, als wir Montag den Letztartikel schrieben, daß das selbe in allen Landesblättern ein eben solches Echo finden werde, und doch war das Wetter am Sonntag nur die Introduction, und heute am Mittwoch Abend sieht man kaum einen Scherfchen vor sich, vor Schneewolken, die dem ins Gesicht getrieben wurde, den eben das Fatum zwang, auf die Gasse zu gehen. Wir haben vor der Hand keine größere Sorge, falls genug Holz zur Heizung vorhanden, als: wohin mit der Unmasse Schnee? Wir haben schon seit Montag Bericht geleistet auf jede Verbindung und doch hat sich das Uebel seither verschlimmert. Beispielsweise blieb der Mittwochszug der Güns-Steinamangerer Bahn mit zwei Lokomotiven bei Lufatschitz stecken, und mußte nach Steinamanger telegraphirt werden, um eine dritte Maschine die dann den Zug nach Güns brachte. Von da ab kam der erste Zug erst Freitag Nachmittag 1 Uhr an. Auf beiden Seiten der Gassen erheben sich die von den Trottoiren zusammengeschauelten Schneebarrikaden, daß man zum Nachbar nicht mehr sehen kann. Ein schwacher Frost ist uns Freitag geworden, da dieser Tag mit heiterem Himmel begann und Nachmittag ein kräftiges Thauwetter brachte.

Auszug aus der Generalversammlung des Günsler Weinproduzenten-Verbandes, abgehalten am 3. März l. J. Wir lassen den Herrn Präses selbst sprechen:

Zu der Direktionssitzung vom 28. Dezember v. J. wurde beschloffen, daß solche Weinproduzenten, die nur bis 300 L. besitzen, 14 Tage, darüber aber, drei Wochen zur Benutzung der Lizenz berechtigt sind. Laut Beschluß der Direktion hat jedes neuereitende Mitglied von nun an außer der üblichen statutenmäßigen Jahresgabe 5 fl. öst. W. in die Verbandskassa zu entrichten. Zum Vereinscurator wurde Michael Kappel einstimmig gewählt.

Zu der am 29. December v. J. abgehaltenen Direktionssitzung wurde nebst Anmeldung mehrerer neuereitender Mitglieder die Jahresrechnung des Verbandes überprüft und für richtig befunden, nach welcher eine Einnahme von . . . 637 fl. 65 kr. Ausgabe von . . . 279 „ 92 „ gegenüber steht, demnach ein Rest von 357 fl. 73 kr. sich mit Jahresschluß ergibt.

Ueber den Stand des Verbandes habe ich Folgendes zu berichten: Die Anzahl der Mitglieder des Verbandes betrug bis zum letzten Viertel des Jahres 1894, 381. Diesen schloßen sich im letzten Vierteljahre noch 31 Mitglieder an, so daß jetzt der Verband 412 Mitglieder zählt. Von diesen entfallen auf die I. Classe 236, auf die II. Cl. 114, auf die III. Cl. 23 und auf die IV. Cl. 12 Mitglieder. Demnach haben wir für dieses Jahr auf eine Einnahme von 658 fl. 40 kr. zu rechnen. Da wir aus dem Kassarest des vorigen Jahres beinahe sämtliche Ausgaben für dieses Jahr decken können, so bleiben uns noch, wenn wir für den Reservefond 50 fl., und andere unvorhergesehene Auslagen approximativ 100 fl. in Abrechnung bringen, immer noch 500 fl. baar. Demnach ist der Bestand des Verbandes in finanzieller Hinsicht völlig gesichert und würde denselben ein eventuelles Auscheiden selbst von hundert und mehr Mitgliedern nicht alteriren.

Der mir übertragenen Aufgabe bezüglich der Vertheilung der Lizenzen habe ich in der selbstlosesten, gerechtesten und gewissenhaftesten Weise nachzukommen gesucht. — Meine Thüre ist Jedem vom frühen Morgen bis zum späten Abend offen gestanden und mit größter Bereitwilligkeit habe ich Jedermann Auskunft ertheilt, der sich an mich wendete. Infolge dessen haben wir auch nicht den geringsten Anstand mit den Behörden gehabt. Unsere Bücher, die öfters von der Finanzwache controlirt wurden, wurden stets in größter Ordnung befunden.

Bis jetzt waren für den Weinschant 132 Mitglieder vorgemerkt, von denen bereits 88 die Lizenzen in Gebrauch genommen haben. Ausgeschänkt wurden bisher 26500 L.

Zu meinem größten Bedauern muß ich erwähnen, daß, wie ich privatim erfuhr, ein Mitglied sich eine Unregelmäßigkeit bei dem Verzehrungssteuerante zu Schulden kommen ließ, indem es den minderbesteuerten Haus-trunk mit seinem andern Wein ausschänkte. Wohl wurde dieser eine Fall stillschweigend übergegangen, ich mache jedoch die Weinproduzenten aufmerksam, sich nicht die geringste Unregelmäßigkeit zu Schulden kommen zu lassen, da jeder Einzelne für eine eventuelle Strafe mit 50 fl. haftet. — Es ist leichter, ein mit Mühe und Aufopferung geschaffenes Werk, das dem Gemeinwohl dient zu hinden und zu zerstören, als zu fördern. Alle werden erst dann die srgensreiche Wirkung dieser Institution recht erkennen, wenn uns der Himmel ein reiches Weinjahr beschert und wir trotzdem unser Produkt zu annehmbaren Preisen an den Mann bringen können. Ich fordere daher Alle auf, ihren Verpflichtungen dem Verband gegenüber pünktlich nachzukommen, in Einnahme fest zu stehen wie ein Mann, und mich in der Ausübung meines durch das allgemeine Vertrauen übertragenen Amtes thätigst zu unterstützen. M.

Rohseidene Bastkleider Fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Geide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.), portos- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Kundmachung. Von Bürgermeister der kön. Freistadt Güns wird bekannt gegeben, daß die Obstbäume in den Haus- und Baumgärten sowie neben den Straßen längstens bis Ende März d. J. von den Raupen und deren Nester zu reinigen sind, und sind auch später sich zeigende Würmer und Larven zu vernichten. Die städt. Polizei wird in den Hausgärten die Feld- und Bergpolizei außerhalb der Stadt das abzurufen überwachen, um die Sämlinge nach dem Feldpolizeigesetz zur Bestrafung hiermit anzuzeigen.

Güns, am 27. Februar.

Tipka
Bürgermeister.

INSERATE.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

Kwizda's Gichtfluid

Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren.

Kwizda's		Gichtfluid
Preis 1/1 Flasche 6. W. fl. 1. —		Preis 1/1 Flasche 6. W. fl. 60 kr.
Kwizda's		Gichtfluid
zu beziehen		in allen Apoth.

Kwizda's Gichtfluid

Haupt-Depot Kreisapothek Korneuburg.

Im Verlauf von 6 Jahren mit 25 Staats- und Verdienstmedaillen und Diplomen ausgezeichnet.

VICTORIA-BAUMSCHULE

in Schöllschitz bei Brünn.

Grösste Obstbaumschule Mährens!

Obstbäume, Hochstämme und Formbäume, Allee-Zierbäume, Ziersträucher, Obstwildlinge, Heckenpflanzen, Rosen auf Sämlingsstämmen gezogen, Coniferen, Gartengeräthe und Werkzeuge.

Reich illustrierte Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: „Anker-Pain-Expeller“ bekannte, wahrhaft vollstündliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichtreihen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. 20 fr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker Josef von Török.

Tinctors Fabrik in Rudolfsstadt, Thür.

CAO YERO BESTE MARKE

entöltler, leicht löslicher cacao

CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich

